Romanistische
Arbeitshefte 52

Herausgegeben von
Volker Noll und Georgia Veldre-Gerner

Elisabeth Gülich / Lorenza Mondada

unter Mitarbeit von Ingrid Furchner

Konversationsanalyse

Eine Einführung am Beispiel des Französischen

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2008

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über *http://dnb.ddb.de* abrufbar.

ISBN 978-3-484-54053-8 ISSN 0344-676X

© Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2008
Ein Imprint der Walter de Gruyter GmbH & Co. KG
http://www.niemeyer.de
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Gesamtherstellung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Inhalt

Vorwort IX

1. Ein Alltagsgespräch als Gegenstand der Analyse 1
   1.1 Ein Beispiel konversationsanalytischer Arbeit 2
   1.2 Schlussbemerkung 11
   Aufgabe zu Kapitel 1 11

2. Entstehung und Entwicklung der Konversationsanalyse 13
   2.1 Der ethnomethodologische Hintergrund der Konversationsanalyse 13
   2.2 Die Analyse von Gesprächen als Forschungsprogramm 14
   2.3 Die konversationsanalytische ‚Mentalität' 16
   2.4 Vom Alltagsgespräch zur institutionellen und professionellen Interaktion 19
   2.5 Zur Rezeption der Konversationsanalyse in der Linguistik 21
   2.5.1 Das linguistische Interesse an der Konversationsanalyse 21
   2.5.2 Konversationsanalyse und interaktionale Linguistik 25
   Aufgaben zu Kapitel 2 26

3. Die Datengewinnung: Aufnahme und Transkription 27
   3.1 Aufzeichnung ‚natürlicher Interaktionen' 27
   3.1.1 Besonderheiten konversationsanalytischer Daten 27
   3.1.2 Datenerhebung im Kontext: Das Forschungsfeld 28
   3.1.3 Datenaufnahme: Die detaillierte Dokumentation der Interaktion 29
   3.2 Die Transkription 30
   3.2.1 Transkribieren als analytische Praxis 30
   3.2.2 Transkribieren als professionelle und standardisierte Praxis 33
   3.3 Vor und nach Aufnahme und Transkription: Ethische Prinzipien 35
   Aufgaben zu Kapitel 3 36

4. Die Organisation des Sprecherwechsels (*turn taking*) 37
   4.1 Ein Beispiel 37
   4.2 Der Mechanismus (*machinery*) des Sprecherwechsels 39
   4.2.1 Die Konstruktion der Redebeiträge 39
   4.2.2 Die Verteilung des Rederechts 41
   4.3 Sprecherwechsel im Alltagsgespräch und in institutioneller Interaktion 42
   4.4 Der *turn* als gemeinsame Hervorbringung 43
   4.4.1 Die Aktivitäten der Zuhörer 43
   4.4.2 Kollektive Äußerungsproduktion 45
   4.5 Praktische Einheiten des Gesprächs und ‚Interaktionsgrammatik' 46
   Aufgaben zu Kapitel 4 48

5. Grundformen der sequenziellen Organisation 49
5.1 Der Begriff der Sequenzialität 49
5.2 Paarsequenzen 51
5.3 Präferenzstrukturen 52
5.4 Sequenzerweiterungen 53
5.4.1 Einschubsequenzen und nachträgliche Erweiterung 54
5.4.2 Prä-Sequenzen 56
Aufgaben zu Kapitel 5 58

6. Reparaturen (*repair*) 59
6.1 Die strukturellen Grundtypen der Reparatur 60
6.2 Reparaturen im Gesprächsverlauf: *exposed* vs. *embedded corrections* 63
6.3 Konversationelle Formulierungsarbeit 66
6.4 Ausblick: Neuere Forschungsentwicklungen 70
Aufgaben zu Kapitel 6 72

7. Eröffnung und Beendigung von Gesprächen 73
7.1 Ein Telefongespräch als Beispiel 73
7.2 Die Eröffnung (*opening*) 74
7.2.1 Der sequenzielle Ablauf der Eröffnung 74
7.2.2 Mögliche Erweiterungen der Eröffnungsphase 75
7.2.3 Interaktionen im institutionellen Kontext 79
7.2.4 Eröffnung von *face-to-face*-Interaktionen: Die Bedeutung multimodaler Ressourcen 80
7.3 Die Beendigung (*closing*) 82
Aufgaben zu Kapitel 7 84

8. Thematische Organisation 85
8.1 Positionierung von Themen 85
8.2 Verfahren der Einführung von Themen (*bounded topics*) 88
8.3 Die allmähliche Entwicklung von Themen (*shaded topics*) 90
8.4 Thematische Organisation und grammatische Ressourcen 93
8.5 Strukturierungsaktivitäten 94
8.5.1 Diskursmarker als grammatisches Mittel der Gesprächsstrukturierung 95
8.5.2 Strukturieren als konversationelle Aktivität 96
Aufgaben zu Kapitel 8 100

9. Erzählen in der Interaktion 101
9.1 *elle a été . É- . -POUvantable* – Analyse eines Beispiels 102
9.2 Sequenzielle Organisation und interaktive Konstitution von Erzählsequenzen 105
9.2.1 Die Einleitungssequenz 106
9.2.2 Die eigentliche Erzählung 108

9.2.3 Die konversationelle Bearbeitung der Erzählung 109
9.3 Die interaktive Konstitution von ‚Erzählwürdigkeit' 111
9.4 Erzählen als ‚rekonstruktive Gattung' 112
Aufgaben zu Kapitel 9 114

10. Multimodalität: Neue Aspekte in der Analyse 115
10.1 Berücksichtigung multimodaler Aspekte in der sequenziellen Analyse 115
10.2 Themeneinführung in einem Tischgespräch: Eine Einzelfallanalyse 117
10.2.1 Der Beginn der Erzählung 117
10.2.2 Der sequenzielle und multimodale Kontext der *turn*-Übernahme 119
10.2.3 Die Suche nach einem Zuhörer 121
10.2.4 Wiederaufnahme und Ende der Erzählung 125
Aufgaben zu Kapitel 10 128

11. Literatur 129

12. Anhang 147
Arbeitstranskript I: Une dame sort de l'hôpital 147
Arbeitstranskript II: Vorstellungsgespräch 148
Arbeitstranskript III: Les troubles du sommeil 149

Transkriptionszeichen 151

Vorwort

Die Konversationsanalyse ist eine noch relativ junge Forschungsrichtung. Sie wurde in den 1960er Jahren von amerikanischen Soziologen entwickelt, dann in verschiedenen Ländern auch von Linguisten aufgegriffen und hat schließlich entscheidend zur Entwicklung einer linguistischen Gesprächsforschung beigetragen. Insbesondere in der Erforschung der gesprochenen Sprache und mündlicher Kommunikation hat sie neue Akzente gesetzt und in mancher Hinsicht auch zu einer Umorientierung geführt.

Dieser Forschungsansatz ist zwar in einer ganzen Reihe von Übersichtsartikeln und -büchern dargestellt worden, doch sind nur wenige davon auf die französische Sprache und die Forschungen zum Französischen bezogen.

Mit diesem Buch wollen wir nicht nur einen Überblick über konversationsanalytische Forschung vermitteln, sondern die verschiedenen Themen detaillierter anhand der Analyse von Gesprächsausschnitten behandeln und so die Möglichkeit geben, konversationsanalytisches Arbeiten an französischen Gesprächsbeispielen zu erlernen. Das Buch wendet sich in erster Linie an Leserinnen und Leser, die an konversationsanalytischer Arbeit an Gesprächen in französischer Sprache interessiert sind, und hat einführenden Charakter, setzt also kein spezifisches Wissen über Konversationsanalyse voraus. Es soll Grundkenntnisse vermitteln und zu eigener Analysearbeit anregen und befähigen. Zu diesem Zweck stellen wir die grundlegenden konversationsanalytischen Arbeiten ins Zentrum; gleichwohl werden wir von Fall zu Fall auch neuere Entwicklungen skizzieren oder zumindest andeuten. Wir geben der praktischen Analysearbeit den Vorzug vor umfassenden theoretischen Erörterungen.

Diese Entscheidung hat vor allem die beiden folgenden Konsequenzen: Zum einen haben wir uns, auch um den vorgesehenen Umfang des Buchs nicht zu überschreiten, Beschränkungen hinsichtlich der Bibliographie auferlegt. Wir zitieren bevorzugt die zentralen grundlegenden Arbeiten der Konversationsanalyse (die in der Regel in englischer Sprache geschrieben sind); weiterhin berücksichtigen wir vor allem französische und auf das Französische bezogene konversationsanalytische Arbeiten, und schließlich verweisen wir auch auf ausgewählte Arbeiten aus der deutschen Gesprächsforschung, da viele Themen, Verfahren und Fragen nicht nur am Beispiel einer bestimmten Sprache erörtert werden können. Für umfassendere und detailliertere bibliographische Informationen verweisen wir von Fall zu Fall auf Bibliographien in anderen Veröffentlichungen oder im Internet. Zum anderen arbeiten wir viel mit Transkriptbeispielen. Dabei haben wir vor allem eigene (z.T. auch ältere) Gesprächscorpora genutzt, gelegentlich aber auch Beispiele aus anderen Corpora oder aus Veröffentlichungen herangezogen. Daher weisen die Transkriptionen keinen einheitlichen Standard auf.

Das Buch ist folgendermaßen aufgebaut: Nach der einführenden exemplarischen Analyse eines Gesprächsausschnitts werden zunächst die theoretischen und methodologischen Grundlagen der Konversationsanalyse dargestellt (Kap. 2 und 3). Anschließend werden zentrale Themen, die in der exemplarischen Analyse bereits herausgearbeitet worden sind,

behandelt (Kap. 4 bis 9). Den Abschluss bildet wiederum eine exemplarische Analyse, die diesmal neuere Entwicklungen (Arbeit an Videoaufnahmen, Berücksichtigung multimodaler Ressourcen) in den Mittelpunkt stellt (Kap. 10). Im Folgenden geben wir einen Überblick über die Themen der einzelnen Kapitel.

Entsprechend der grundlegenden Orientierung der Konversationsanalyse an empirisch erhobenen Daten zeigen wir einleitend in Kapitel 1 anhand der Analyse von Ausschnitten aus einem Alltagsgespräch charakteristische methodologische Vorgehensweisen und wichtige Untersuchungsaspekte der Konversationsanalyse ethnomethodologischer Prägung auf.

Kapitel 2 zeichnet die Entwicklung von der Gesprochene-Sprache-Forschung zur ethnomethodologischen Konversationsanalyse nach; dabei wird besonders auf die Rezeption der Konversationsanalyse in Deutschland (vor allem im franko-romanistischen Kontext) und Frankreich eingegangen. Als Voraussetzung zum Verständnis werden das Forschungsprogramm und die analytische Haltung der Konversationsanalyse skizziert. Kapitel 3 ist der Datengewinnung, also der Aufnahme und Transkription von Gesprächen gewidmet, die gerade für die Konversationsanalyse eine wichtige Grundlage darstellt. Dabei geht es auch um grundsätzlichere Überlegungen, die die Arbeit im ‚Feld' betreffen, wie die Auswahl geeigneter Situationen oder die Haltung des Forschers.

Als erstes spezifisches Thema wird in Kapitel 4 eins der zentralen und schon früh bearbeiteten Themen der Konversationsanalyse behandelt: die Systematik des Sprecherwechsels, d.h. die Verteilung des Rederechts und die ‚Regeln', denen die Interaktanten dabei folgen. Wir berücksichtigen dabei auch Zusammenhänge zwischen interaktiven Prozeduren und grammatischen Aspekten des Kommunizierens. In Kapitel 5 steht der für die Konversationsanalyse zentrale Begriff der Sequenzialität im Mittelpunkt; hier werden Grundformen der sequenziellen Organisation wie Paarsequenzen, Präferenzstrukturen und Sequenzerweiterungen beschrieben. Die sequenzielle Organisation ist ein zentrales Charakteristikum aller Verfahren, die in den Kapiteln 6 bis 9 behandelt werden. Ein weiteres grundlegendes Verfahren, das zu den frühen ‚Entdeckungen' der Konversationsanalyse gehört, ist Gegenstand von Kapitel 6: die Reparaturen und ihre Systematik. Die Beschäftigung mit Reparaturen eröffnet auch einen Zugang zur Beschreibung der Formulierungstätigkeit im Gespräch und schließt damit an gesprächsrhetorische Verfahren an.

Kapitel 7 widmet sich globaleren Aspekten der Gesprächsorganisation. Es geht um die Frage, wie die Interaktionspartner überhaupt ins Gespräch kommen – und wieder aus dem Gespräch heraus. Auch hier spielt die Sequenzialität eine wichtige Rolle: Eröffnung und Beendigung bestehen nicht nur aus Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln, sondern vollziehen sich in manchmal komplexen Phasen. In Kapitel 8 werden bei der Beschreibung der thematischen Organisation stärker als in den vorherigen Kapiteln strukturelle und inhaltliche Aspekte verbunden. Das Interesse richtet sich dabei weniger auf die Themen selbst als auf ihre Einführung, Entwicklung und Beendigung und daher auch auf die Strukturierungsaktivitäten der Teilnehmer. Kapitel 9 schließt hier unmittelbar an, denn das Zustandekommen von Erzählsequenzen im Gespräch hängt eng mit der Themenentwicklung zusammen; zugleich setzt es die interaktive Lösung diverser Organisationsaufgaben wie z.B. die zeitweilige Aufhebung der Regeln des Sprecherwechsels voraus. Dabei ist die Auf-

merksamkeit grundsätzlich auf Erzähler *und* Zuhörer gerichtet. Eine besondere Rolle spielen interaktive Bewertungen des Erzählten, da sie einen Zugang zur Funktion des Erzählens eröffnen.

Kapitel 10 schließt den mit der Einleitung eröffneten Rahmen mit einer weiteren exemplarischen Analyse. Bei dem hier behandelten Gesprächsausschnitt handelt es sich allerdings um eine wesentlich komplexere Interaktion, und es wird stärker als in Kapitel 1 auf Aspekte der Videoaufnahme eingegangen. Die Analyse eröffnet eine Perspektive auf einen neueren Untersuchungsgegenstand der Konversationsanalyse, nämlich die Nutzung multimodaler Ressourcen bei der Organisation der Interaktion.

Am Ende jedes Kapitels finden sich Arbeitsaufgaben, mit denen wir vor allem drei Ziele verfolgen: Sie sollen

- die Möglichkeit zur *Rekapitulation* zentraler Begriffe des jeweiligen Kapitels bieten;
- zu *theoretisch-methodologischer Reflexion* anregen;
- Anlässe bieten zur *Beobachtung* kommunikativer Praxis und zur konversationsanalytischen *Bearbeitung von Gesprächstranskripten*. Dazu werden zum einen die in den verschiedenen Kapiteln des Buchs zitierten Gesprächsausschnitte herangezogen, zum anderen werden im Anhang drei Übungstranskripte hinzugefügt. Für weitere Transkripte verweisen wir auf veröffentlichte bzw. öffentlich zugängliche Corpora.

Bei der Vorbereitung des Buchs und der Diskussion des Konzepts hat in der ersten Arbeitsphase Karola Pitsch mitgewirkt, die uns auch einige Aufnahmen aus ihrem Gesprächscorpus zur Verfügung gestellt hat. In der zweiten Phase hat Ingrid Furchner die redaktionellen Arbeiten übernommen; sie hat auch zu einer Reihe französischer Textvorlagen die deutschen Versionen entworfen, die anschließend gemeinsam überarbeitet wurden.

Unseren „Testleserinnen“ Wiltrud Mihatsch und Katrin Lindemann danken wir herzlich für vielfältige Hinweise und Anmerkungen, ebenso Susanne Uhmann, Elizabeth Couper-Kuhlen und Karola Pitsch für Informationen zu Einzelfragen.

1. Ein Alltagsgespräch als Gegenstand der Analyse

Der Terminus *Konversationsanalyse* bezeichnet einen Forschungsansatz, der in den 1960er Jahren von einer Gruppe amerikanischer Soziologen entworfen wurde. Er war und ist Bestandteil eines umfassenderen Forschungsprogramms: der Ethnomethodologie, die von Harold Garfinkel (1967) ins Leben gerufen wurde. Ihre Anhänger sahen in Alltagsgesprächen einen besonders geeigneten Gegenstand, um soziales Handeln im Detail zu beobachten und zu beschreiben. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass die ‚ethnomethodologische Konversationsanalyse' über die disziplinären Grenzen der Soziologie hinaus in der Linguistik nachhaltigen Einfluss gewonnen und neue Perspektiven auf manche traditionellen linguistischen Fragestellungen eröffnet hat. Denn auch in der Linguistik bestand ja unabhängig von Einflüssen aus anderen Disziplinen Interesse an gesprochener Sprache und mündlicher Kommunikation. Unter linguistischen Einflüssen hat sich wiederum auch die Konversationsanalyse weiterentwickelt.

Detaillierte Beobachtungen zu einzelnen sprachlichen Phänomenen auf strikt empirischer Grundlage sind sozusagen das Markenzeichen einer linguistischen Konversationsanalyse. Ausgangspunkt für jede konversationsanalytische Arbeit waren und sind immer die empirisch erhobenen Daten, also die Dokumentation der Interaktion zwischen den Gesprächspartnern, nicht eine vorab entworfene Theorie, die anschließend an Daten empirisch überprüft würde. Darin liegt ein entscheidender Unterschied zu anderen theoretischen Ansätzen in der Linguistik. Von Garfinkel und Sacks wird berichtet, dass sie „auf alle Aufforderungen klarzustellen, was Ethnomethodologie nun sei, mit Beispielen aus ihrer Forschungspraxis geantwortet haben und theoretisch-programmatische Ausführungen auffällig knapp hielten" (Weingarten/Sack 1979: 21). Auch wenn sich heute nach über 40 Jahren konversationsanalytischer Forschung die Frage nach der Theorie- und Methodenentwicklung sicher etwas anders stellt, ist die Einstellung zur Notwendigkeit und zur Funktion empirischer Beobachtungen im Prinzip dieselbe geblieben. Das folgende berühmt gewordene Zitat von Sacks hat nichts von seiner Gültigkeit verloren:

> „It is possible that detailed study of small phenomena may give an enormous understanding of the way humans do things and the kind of objects they use to construct and order their affairs [...] From close looking at the world we can find things that we could not, by imagination, assert were there." (Sacks 1984: 24–25)

Um einen Einblick in diese Arbeitsweise zu geben, wollen wir daher mit der Analyse eines konkreten Beispiels beginnen und so in die methodische Herangehensweise und die wichtigsten in diesem Buch behandelten Themen einführen. Damit wählen wir für das vorliegende Einführungskapitel eine der beiden grundsätzlichen methodischen Vorgehensweisen der Konversationsanalyse: die Analyse eines Einzelfalls (s. dazu Kap. 2.3). In den späteren Kapiteln werden wir dann die zweite Vorgehensweise praktizieren, indem wir jeweils zu einzelnen Phänomenen Kollektionen ähnlich gearteter Beispiele bilden und analysieren. Zum Abschluss werden wir in Kapitel 10 eine weitere exemplarische Analyse eines Gesprächs vornehmen.

1.1 Ein Beispiel konversationsanalytischer Arbeit

Bei dem Ausgangsbeispiel handelt sich um ein Alltagsgespräch (*conversation*), also den traditionellen Gegenstand der *conversation analysis*, dem die Konversationsanalyse ihren Namen verdankt (zur Entwicklungsgeschichte s. Kap. 2). Die Gespräche, an denen die Konversationsanalytiker in den 1960er Jahren gearbeitet haben, waren Tonaufnahmen von Telefongesprächen und *face-to-face*-Interaktionen. Angesichts der seither verbesserten technischen Möglichkeiten bieten sich heute Videoaufnahmen an, da sie auch die Analyse von Phänomenen wie Mimik, Gestik, Blickrichtung und Körperhaltung erlauben, die in der Kommunikation eine wichtige Rolle spielen können (ein Beispiel geben wir in Kap. 10).

Um ein Alltagsgespräch wissenschaftlich bearbeiten zu können, muss die ‚flüchtige' Rede ‚methodisch fixiert' werden (vgl. Bergmann 2007). Das Gespräch, aus dem der folgende Ausschnitt stammt, liegt als Videoaufnahme vor; der Ton wurde mittels eines Mikrofons aufgenommen, das über dem Tisch von oben herabhängt. Ein Standbild soll einen ersten Eindruck von der Situation und der gewählten Aufnahmeperspektive vermitteln:

Abbildung 1: Standbild aus der Videoaufnahme

Das Bild zeigt eine ganz alltägliche Gesprächssituation: In der Cafeteria einer amerikanischen Universität sitzen zwei Personen an einem Tisch im Freien; sie essen, unterhalten sich und begrüßen von Zeit zu Zeit Bekannte, die in Sichtweite ihres Tisches vorübergehen.

Der nächste Schritt besteht in einer schriftlichen Fixierung des Gesprochenen bzw. der kommunikativen Aktivitäten: einer Transkription.

Beispiel 1: Cafeteria,[1] Ausschnitt 1

```
01  Yv  donc euh (1.2) le squatch c'est marrant/ parce qu'ils
02      connaissent pas ça ici\ hein/
```

---

[1] Aufnahme und Transkription wurden uns freundlicherweise von Karola Pitsch zur Verfügung gestellt.

```
03  An  c'est pas [le racketbAll/ c'est pas/ (.) ] ra:- racketbAll/
04  Yv            [ici/ ils  ont  le  racketball/]
05  An  c'est pAs la même cho:se/
06  Yv  mais non/ c'est pas la même chose\ justement/ [ça chan]ge/
07  An                                                [hehe   ]
08  Yv  .h et j'crois qu'[le racketba:ll c'est très a]méricain
09  An                   [<((p)) je croyais que c'était la même chose\>]
10  Yv  parce que: il y a:: hm (0.3) tch (0.5) je crois que ça (se dit)
11      plus par ailleurs/ donc [on parle] *toujours du squatch*
12  An                          [hm hm/  ]
                                            *beißt ab            *
13  Yv  *(2.9)             * xxxx lui dire un petit bonjour après\
        *winkt jemandem zu*
14  An  + (0.5)                              +c'est qui/
        +dreht sich in Yves' Blickrichtung um+
15  Yv  =c'est euh: (0.3) francesca:/ mais- elle parle aussi français/
16      j'crois\ d'ailleurs\
17  An  hm hm/
18  Yv  (0.5) c'est une: anglaise\ . (0.5) eh nOn\ américo-/ anglo-américai
19      ne\ xxx anglaise-[américaine\   ] que j'ai rencontrée quand je suis
20  An                   [<((p)) hm hm/>]
21  Yv  allé aux universal studio:s/ elle était dans le groupe\ (0.7) tch
22  An  .h *Oh wOw\ (0.5) [intéressant\*
           *dreht sich um              *
23  Yv                    [EU::hm:: (.) tch (.) qu'est-ce que je voulais
24      dire\ (0.9) en fait/ je pense qu'il y a une diffé- il y a
25      une re- (.) j'ai essayé les deux/ il y avait une réelle différence
26      entre le racketball et le squatch\ (.) racketball/ ((continue))
```

Während ein solches Gespräch jedem vertraut und alltäglich erscheinen wird, mag die Transkription auf den ersten Blick ein Gefühl von Fremdheit hervorrufen. Dieser Kontrast kommt zum einen dadurch zustande, dass wir glauben, als Mitglieder einer Gesellschaft oder Gruppe die Aktivitäten der Beteiligten intuitiv erfassen, verstehen und auch beschreiben zu können. Hier aber geht es darum, sie zum Gegenstand einer *Analyse* zu machen. Zum anderen wird hier gesprochene Sprache schriftlich vermittelt, die wir gewohnt sind zu hören, nicht aber zu lesen. Dadurch werden Details sichtbar, die bei der Produktion von Äußerungen und von Bedeutung eine Rolle spielen, von den Beteiligten aber nicht notwendigerweise bewusst wahrgenommen und thematisiert werden. In der schriftlichen Form sehen wir, dass die Gesprächspartner nicht immer in wohlgeformten und vollständigen Sätzen reden; es kommen Verzögerungen, Wortwiederholungen, Abbrüche und Selbstkorrekturen verschiedener Art vor, die es in der Schriftsprache normalerweise nicht gibt, selbst wenn beispielsweise ein mündlicher Vortrag in eine schriftliche Fassung gebracht wird.

Bei der Transkription werden die aus der Schriftsprache bekannten Interpunktionszeichen zu anderen Zwecken als üblich genutzt, und/oder es werden zusätzliche Zeichen festgelegt. So werden hier beispielsweise Punkte zur Kennzeichnung von Pausen verwendet (es sei denn, die Pausendauer wird gemessen und in Zehntelsekunden angegeben), Doppelpunkte bezeichnen Dehnungen und Großbuchstaben Betonungen (die Transkriptionskonventionen finden sich am Ende des Buches). Eine Reihe von Zeichen beziehen sich auf die Intonation (steigend / oder fallend \) und auf die Sprechweise (z.B. die Lautstärke: ((p))

für leises und ((f)) für lautes Sprechen). Ferner werden beispielsweise Sprechtempo, Pausendauer oder kommunikative Aktivitäten wie Lachen (*hehe* in Z. 7) erfasst; andere Aktivitäten werden kurz beschrieben (z.B. *beißt ab* in Z. 12 oder *dreht sich in Yves' Blickrichtung um* in Z. 14). Scheinbar unbedeutende sprachliche und vokale Elemente wie *hm*, *tch* oder *hein* werden ebenso festgehalten wie Momente, in denen beide Partner gleichzeitig sprechen. Die ersten beiden Zeilen des Transkripts

```
01  Yv  donc euh (1.2) le squatch c'est marrant/ parce qu'ils
02      connaissent pas ça ici\ hein/
```

sind also folgendermaßen zu verstehen: In Yves' Äußerung folgt nach der Diskurspartikel *donc* und der Verzögerungspartikel *euh* eine Pause von 1,2 Sekunden. Die folgende Äußerung wird mit steigender Intonation gesprochen (/ nach *marrant*). Nach *ici* fällt die Intonation (\); ein *hein* mit steigender Intonation wird unmittelbar angeschlossen.
Im weiteren Verlauf (Z. 3 und 4) kommt es zu einer kurzen Überlappung von Äußerungen der beiden Sprecher. Die Gleichzeitigkeit ist durch eckige Klammern gekennzeichnet; das, was gleichzeitig gesprochen wird, steht untereinander:

```
03  An  c'est pas [le racketbAll/ c'est pas/ (.) ] ra:- racketbAll/
04  Yv            [ici/ ils  ont  le  racketball/]
```

In der Transkription werden also möglichst viele der Formen und der Ausdrucksmöglichkeiten, die wir beim Sprechen nutzen, schriftlich festgehalten. Transkribieren ist mehr als ein Verschriftlichen, es stellt bereits eine interpretative Tätigkeit und insofern schon den Beginn der Analyse dar. Deshalb wurde in der Konversationsanalyse dem Transkribieren, das für die Arbeit an mündlichen Daten aus praktischen Gründen notwendig schien (vgl. Sacks 1984), von Anfang an große Aufmerksamkeit gewidmet. Gleichwohl kann auch eine noch so genaue Transkription die Vielfalt und Komplexität mündlicher Kommunikation nie vollständig erfassen; bei der Analyse muss daher immer wieder das Originaldokument hinzugezogen werden. Da der Datenerhebung und -aufbereitung in der Konversationsanalyse eine so große Bedeutung zukommt, widmen wir diesem Thema ein eigenes Kapitel (Kap. 3).

Die Lektüre des oben zitierten Transkripts und die Betrachtung des Videos zeigen, dass die Gesprächsbeteiligten eine Vielzahl verschiedener Aktivitäten gleichzeitig ausführen: Sie unterhalten sich, nehmen dabei ihr Mittagessen ein und führen noch weitere soziale Aktivitäten durch (z.B. vorübergehenden Bekannten zuwinken). Auf der Ebene des Gesprächs sind zudem verschiedene Typen von Aktivitäten zu erkennen, wie im Folgenden noch deutlich werden wird. Alle diese Aktivitäten beeinflussen sich wechselseitig und müssen koordiniert werden. Die Beteiligten haben also im Gespräch eine Vielzahl ‚praktischer Probleme' zu lösen, wie z.B. sich den Unterschied zwischen *Squash* und *Racketball* klarzumachen oder die vorübergehende Person zu grüßen und trotzdem mit der aktuellen Gesprächspartnerin in Kontakt zu bleiben. Die Arbeit der ethnomethodologischen Konversationsanalyse setzt bei solchen praktischen Problemen oder Aufgaben an; ihr Interesse richtet sich auf die ‚Alltagsmethoden', mit deren Hilfe die Beteiligten sie bearbeiten und lösen (vgl. Gülich 2001).

An dem Ausschnitt in Beispiel 1 lässt sich gleich in den ersten Zeilen einer der schon früh behandelten und in vieler Hinsicht zentralen Untersuchungsgegenstände der Konversationsanalyse beobachten: die Systematik des Sprecherwechsels, die als eins der wichtigsten Organisationsprinzipien des Gesprächs gilt (ausführlich dargestellt in Kap. 4). Sie erlaubt den Gesprächspartnern zu erkennen, wann sie ‚an der Reihe' sind und wie sie sich im Gespräch abwechseln können, ohne dass es ständig zu gleichzeitigem Sprechen oder zu langen Pausen käme. So gibt Yves durch das *hein* mit steigender Intonation am Ende der Äußerung (Z. 2) Anne zu verstehen, dass sie jetzt ‚dran' ist und auf seine Bemerkung zum *Squash* reagieren soll. Anne interpretiert das auch genau so und führt zum Vergleich eine andere Sportart (*Racketball*) ein. Sie beginnt ihre Äußerung mit einer Negation mit steigender Intonation (Z. 3). Yves setzt fast gleichzeitig mit einem Kommentar zu dieser Sportart ein (Überlappung in den Zeilen 3 und 4), wobei er sich – wie schon in Zeile 2 – explizit auf das Land bezieht, in dem sie sich befinden (*ici*). Er setzt offenbar seine vorherige Äußerung fort, indem er sie inhaltlich erweitert (*Squash* ist ‚hier' nicht bekannt, denn ‚hier' wird *Racketball* gespielt). Nachträglich ist zu erkennen, dass Anne in Z. 3 die vorherige Äußerung von Yves (1–2) zu Unrecht als abgeschlossen interpretiert hatte, was durch das *hein* mit steigender Intonation nahegelegt wurde. Was zunächst wie ein regulärer Sprecherwechsel aussieht, lässt sich also im Nachhinein auch als Unterbrechung interpretieren; die Überlappung der Äußerungen in Z. 3 und 4 zeigt jedenfalls, dass Yves mit seinem Hinweis auf *Racketball* nicht erst auf Annes Äußerung reagiert.

Dieser Aspekt, wie der Gesprächspartner eine Äußerung interpretiert oder behandelt, wird in der Konversationsanalyse als zentral erachtet. Die Bedeutung konversationeller Aktivitäten wird nicht von festgelegten Kriterien wie grammatischen oder prosodischen Merkmalen bestimmt, die eine Äußerung als bestimmten Satztyp oder Sprechakt (beispielsweise als Frage) ausweisen, sondern in erster Linie durch die Art und Weise, wie die Beteiligten sie behandeln.

Das lässt sich in den beiden folgenden Redebeiträgen besonders gut nachvollziehen. In Z. 5 setzt Anne ihre Äußerung aus Z. 3 (den Vergleich mit *Racketball*) fort: Sie reformuliert und vervollständigt sie, und zwar mit steigender Intonation (*c'est pAs la même chose/*). Yves behandelt diese Äußerung als Frage; er antwortet mit einer betonten Verneinung (*mais non*) und einer wörtlichen Reformulierung von Annes Äußerung mit fallender Intonation (6).

Während der Fortsetzung seiner Antwort lacht Anne kurz auf (7). Es kommt erneut zu einer Überlappung (8 und 9); Annes Äußerung ist allerdings sehr leise, als spräche sie zu sich selbst. Yves setzt mit *parce que:* den Vergleich zwischen *Racketball* und *Squash* fort. Während er spricht, produziert Anne ein *hm hm/* (12). Hier liegt eine andere Art von Überlappung vor als in den vorherigen Fällen, denn mit Elementen wie ‚hm' oder ‚hmhm' zeigt der Partner in der Regel nur an, dass er weiterhin zuhört und nicht seinerseits die Sprecherrolle übernehmen will. Diese Funktion wird durch den englischen Terminus *continuer* und den französischen *régulateur* treffend bezeichnet, während die im Deutschen üblichen Termini *Hörersignale* oder *Rückmeldesignale* andere Aspekte akzentuieren. Yves behandelt